



Das Lebensende eines Baumes ist gleichzeitig der Lebensbeginn zahlreicher Tiere, Pflanzen und Pilze.

© Nationalpark/Laimer

Morsches Holz als Arche Noah

Der Nationalpark Kalkalpen ist das größte zusammenhängende Waldschutzgebiet Österreichs. Mit einem von unberührter Wildnis geformten Mosaik verschiedenster Waldstandorte bietet er für alle heimischen Waldbewesen reichlich Lebensraum.

Arche Noah Nationalpark Wald

Naturferne Wirtschaftswälder können die so genannte Lebensraumfunktion nur zum Teil erfüllen. Es fehlt meist an der bunten Vielfalt heimischer Baumarten und Waldtypen sowie an dem abwechslungsreichen Nebeneinander von jungen, alten und zusammenbrechenden Wäldern. Gerade die Seltenheit von alten Wäldern führt zu einem Mangel an Alt- und Totholz. So gelten alte, knorrige Baumriesen als Paradies für Insekten.

Mächtige Eichen beherbergen dabei die größte Artenvielfalt. Über 100 Arten an Schmetterlingsraupen werden oft in einer einzigen Baumkrone beobachtet, diese kann insgesamt bis zu 1.000 verschiedene Insektenarten beherbergen.

Sterben Bäume ab, um einer neuen Baumgeneration Platz zu machen, entsteht Totholz. Darunter versteht man abgestorbene Zweige, Äste und Stämme. Dicke, stehende Baumstämme stellen dabei das wertvollste Totholz dar, weil gerade sie die meisten und seltensten Arten beherbergen. Totholz ist nämlich alles andere als „tot“, denn es wimmelt nur so von Leben am und im Holz. Insgesamt sind ein Drittel aller Lebewesen im Wald von alten und abgestorbenen Bäumen abhängig. Wälder außer Nutzung, wie jene des Nationalpark Kalkalpen, haben das ganze Potential, die

Lebensraumfunktion für alle unsere heimischen Waldarten vollständig zu erfüllen! Als Überlebensraum sind sie eine „Arche Noah“ für die vielen bedrohten Lebewesen unserer Wälder.



Die Larven des bereits selten gewordenen Kopfhornschröters entwickeln sich hauptsächlich in weißfaulem Totholz von Buchen, Birken, Ahorn und Eichen.

© Nationalpark/Weigand

Lebendiges „totes“ Holz

An der Oberfläche von abgestorbenen Bäumen und Ästen fallen besonders die Fruchtkörper von Baumschwämmen auf. Diese bieten wiederum den

Lebensraum für eine eigene Gruppe von Käfern – den Pilzkäfern. Aber auch auf Totholz spezialisierte Flechten und Moose besiedeln die abgestorbenen Baumstämme. Vor allem alte, naturnahe Buchenbestände sind es, die den Nationalpark Kalkalpen zu einem bedeutenden Rückzugsgebiet seltener Flechten machen. Gewisse Bekanntheit hat die gerne auf alten Buchen und Berg-Ahorn lebende Lungenflechte. Dort, wo diese seltene Flechte wächst, gibt es ganz besonders saubere Luft und oft auch noch naturnahe Wälder. Solche vom Menschen nur wenig veränderte oder gar unberührte Wälder machen in ganz Österreich nur mehr ein Fünftel der Waldfläche aus, wobei viele davon nur mehr in hohen Gebirgslagen zu finden sind. Der Nationalpark Wald dagegen besteht zu 60 % aus naturnahen Beständen!

Unter der Rinde aber wird es erst so richtig bunt. Eine Vielzahl verschiedenster Insektenarten lebt hier. Der prächtig hellblaue Alpenbock, ein Bockkäfer, ist wohl einer der bekanntesten unter ihnen. Im Reichraminger Hintergebirge soll es die

größten Populationen Österreichs geben. Vor allem aber sind es die Pilze, die auf genügend Totholz angewiesen sind. Der geläufigste unter ihnen ist der Zunderschwamm, ein Charakterpilz für etwas stärkeres Buchentotholz. Jene Pilze, die heikel in der Wahl der Holzart sind, stellen dabei in vielen Fällen die am meisten bedrohten Pilzarten dar. Ein Beispiel dafür ist etwa der Tannenstachelbart. Er braucht alte, absterbende Tannen zum Leben. Ausreichend Nachwuchs für die Tanne, einst die dritthäufigste Baumart in unseren Bergmischwäldern, stellt sich schon seit mehreren Jahrzehnten kaum noch wo ein. Nicht zu letzt profitieren auch größere Tiere wie Fledermäuse, Siebenschläfer oder Spechte vom Nahrungs- und Lebensraumangebot des „toten“ Holzes. Vom seltensten Specht Österreichs, dem Weißrückenspecht, gibt es im Nationalpark die dichtesten Bestände des gesamten Bundeslandes.

Die Rückkehr der Baumriesen

Urwälder gibt es in Mitteleuropa kaum noch. Damit sind Wälder gemeint, die seit der Wiederbewal-



In der Waldwildnis des Nationalpark Kalkalpen werden Alters- und Zerfallsphasen zugelassen. Der durchschnittliche Totholzanteil wächst ständig an und liegt bereits bei 30 m³ pro Hektar.

dung nach der letzten Eiszeit vom Menschen vollständig unberührt geblieben sind! Man spricht auch von natürlichen Wäldern, weil diese die größte Naturnähe erreichen. Den größten Urwaldrest in Österreich bildet mit 500 Hektar Fläche der Roth-

wald im Wildnisgebiet Dürrenstein. Ebenfalls in Niederösterreich, im Neuwald am Lahnsattel, konnte sich ein 21 Hektar großes Überbleibsel urtümlicher Wälder halten. Alle anderen, nur ganz vereinzelt auftretenden Urwaldreste in Österreich bleiben sehr klein und überwiegend auf die unzugänglichsten Lagen beschränkt. Auch im Nationalpark Kalkalpen, der im größten geschlossenen Waldgebiet der nördlichen Kalkalpen liegt, kommen solche Urwaldreste vor. Bisher konnten acht abgelegene Waldflächen im Rahmen der Biotopkartierung ausgemacht werden, die mit großer Wahrscheinlichkeit als Urwaldreste einzustufen sind.

Durch die Außernutzungsstellung des Waldes im Nationalpark Kalkalpen wird dieser einem Urwald immer ähnlicher. Die nächsten Generationen können wieder Märchenwälder mit mächtigen Baumriesen, alten, knorrigen Baumgestalten und einer großen Zahl an „toten“ Stämmen, die voller Leben stecken, bestaunen. Naturgewalten wie Stürme und Lawinen prägten die Entwicklung des Nationalpark Waldes der letzten Jahre. Die Natur zeigt uns, wie rasch die Rückkehr zur Wildnis erfolgen kann!

Anton Sonnberger



Die Echte Lungenflechte braucht besonders saubere Luft zum Leben. An passenden Standorten kann sie einen Durchmesser von mehreren Dezimetern erreichen.

© Nationalpark Kalkalpen